

Erfahrungsbericht Kyoto University of Foreign Studies, Sommersemester 2025

Durch die Nominierung vom Internationalen Referat der Geistes- und Sozialwissenschaften hatte ich die einmalige Möglichkeit, im Sommersemester 2025 an der Kyoto University for Foreign Studies (KUFS, oder Gaidai 外大) zu studieren.

Ich hatte den Japanese Course gewählt, um mich nicht nur intensiver mit der Japanischen Sprache, sondern auch mit der japanischen Kultur und Kunst auseinandersetzen zu können. Meine Erfahrungen der erlebten sechs Monate und des Jahres an Vorbereitung zuvor, möchte ich auf den folgenden Seiten kurz darstellen.

1. Vorbereitung und Organisation

Bei Fragen während der Vorbereitungen standen Frau Fischer und Frau Eperjesi vom Internationalen Referat der GSW jederzeit hilfsbereit zur Seite. Sie vermittelten auch den Kontakt zu vorherigen Absolventen des Programms, die man auch nach ihren Erfahrungen und Tipps ausfragen konnte.

1.1 Wichtigste Vorbereitungen in Deutschland

Bewerbung für die Nominierung: Ich hatte eher spontan beschlossen, mich auf die Ausschreibung des internationalen Referats zu bewerben. Der Bewerbungsablauf war unkompliziert, insbesondere durch die klare Information und Unterstützung vom Internationalen Referat. Bewerbung und Bewerbungsgespräch fanden größtenteils auf Englisch statt. Von der KUFS werden etwa sechs Monate vor der Anreise noch die Einreichung einiger wichtiger Dokumente und Nachweise in englischer Übersetzung und Formulare für die Anreise in einem Online-Portal erfordert. Auch hier gab es aber hilfreiche Unterstützung durch die KUFS zum korrekten Ausfüllen der Dokumente.

Sprachnachweise: Zum Zeitpunkt meiner Bewerbung hatte ich erst den A1 und A2-Kurs Japanisch belegt, also die erforderlichen 150 Stunden Japanischkurs noch nicht voll. Das war aber nicht problematisch, da ich dann im Sommersemester den A2+ Kurs belegen konnte. Das Ostasienzentrum hat mir schließlich auf dem A2+ Unicert-Zertifikat die Anzahl erbrachter Stunden nachvermerkt (die steht nämlich wegen einer Änderung nicht mehr regulär drauf!). Im Ostasienzentrum wussten aber alle Bescheid, als ich die KUFS erwähnte. Also bei Fragen zum Sprachnachweis konnte man auch dort freundliche Hilfe finden. Im Wintersemester hatte ich dann den A2+/B1 Japanischkurs angeschlossen und war damit ganz gut auf das Austauschsemester vorbereitet. Mit den Japanisch-Vorkenntnissen und Englisch kam ich an der KUFS gut zurecht, aber im Alltag stieß man doch immer wieder an seine Grenzen. Es war aber auch eine spannende Erfahrung, in einem Land zu leben, in dem man nur einen Bruchteil der Informationen im öffentlichen Raum richtig lesen und verstehen kann.

Finanzierung: Ich hatte zur zusätzlichen Finanzierung des Auslandsaufenthaltes versucht, mich für das PROMOS-Stipendium zu bewerben. Leider wurde ich aber abgelehnt. Die Voraussetzungen bzw. nachzuweisenden Unterlagen waren ein Lebenslauf und Motivationsschreiben, eine Übersicht der bisher abgelegten Studienleistungen sowie Zeugnisse der höchsten Abschlüsse, Sprachnachweise für Englisch und ggf. Japanisch, sowie ein fachspezifisches Gutachten eines Hochschullehrers. Glücklicherweise hatte ich durch einen längeren Studentenjob einige Rücklagen angespart und während des Aufenthaltes auch noch finanziellen Support durch meine Eltern, denn das Auslandssemester und Reisen in Japan waren alles in allem nicht günstig.

Impfungen: Nach einiger Recherche habe ich mich vor der Reise auf Japanzecken-Enzephalitis bei meinem Hausarzt impfen lassen. Wenn man in die Natur möchte, wird diese Impfung empfohlen. Die Impfung sollte möglichst frühzeitig angefangen werden, da sie eigentlich drei Dosen benötigt. Die Grundimmunisierung liegt aber auch schon vor, wenn man vor der Reise nur die ersten beiden Dosen erhalten hat und dann ein Jahr später die Auffrischung mit der dritten Dosis macht. Die Kosten für die Impfung konnte ich mir vollständig von meiner Krankenkasse zurückerstatten lassen.

Versicherung: Vor Antritt des Austauschsemesters hatte ich zur Sicherheit noch eine Auslandsreisekrankenversicherung abgeschlossen, aber es stellte sich heraus, dass das nicht unbedingt notwendig ist, da man sich zu Beginn des Semesters sowieso bei der nationalen Krankenversicherung in Japan anmeldet. Es kommen während des Aufenthaltes einige einmalige oder laufende Kosten auf einen zu, daher sollte man sich einen Plan für seine Finanzen machen und unnötige Kosten vielleicht möglichst minimieren. Aber man musste auch nicht zu viel überdenken, da viele organisationelle Fragen entweder mit dem Internationalen Referat an der TU oder an der KUFS geklärt werden können.

1.2 Organisation in Japan

Während des Austauschsemesters wurden die wichtigsten organisatorischen Punkte vom Internationalen Büro der KUFS vermittelt. Wichtige Informationen wurden zu Beginn an die TU-Mail und die angegebene eigene Mailadresse versendet, und während des Semesters über die KUFS-interne Mailadresse oder Microsoft Teams Account geteilt, die einem zum Semesterbeginn bereitgestellt wurden. Es war ratsam, täglich einen Blick ins Email-Postfach zu werfen. Vor der Anreise wurden bereits die wichtigsten Informationen für die Anreise und zur Orientierung am Campus, zum Zeitplan für die Einführungswochen und dem Ablauf des Semesters per Email geschickt. Zu Beginn des Semesters gab es außerdem eine Einführungsveranstaltung des Internationalen Büros für alle internationalen Studierenden, welche auf organisationelle Fragen eingegangen ist. Während dieser Veranstaltung wurde einem außerdem ein Student für den Support mit Amtsgängen und ähnlichen Problemen an die Hand gegeben, was im Semester immer mal wieder hilfreich war.

2. Studieren an der KUFS

Ich hatte den Japanese Course gewählt, da es sich laut der Stundenpläne von früheren Semestern stärker mit kulturellen Themen beschäftigte. Beim Einstufungstest am Anfang des Semesters wurde ich auf Level 4 von 9 möglichen Sprach-Levels eingestuft, was bei uns B1+ Niveau wäre. Einige Kommilitonen in meinem Level haben während des Aufenthalts die N3-Prüfung im JLPT abgelegt.

Im Japanese Course gibt es Pflichtkurse (Comprehensive Japanese) im Umfang von insgesamt etwa 10 SWS, die insgesamt 10 Credits ergeben. Diese Kurse belegt man im selben Sprachniveau. Weil es sehr viele Level 4 Studierende gab, wurden zwei „Klassen“ 4A und 4B gebildet, von denen eine sich mehr aufs Sprechen und eine mehr aufs Schreiben fokussierte.

Zusätzlich musste man Wahlkurse für mindestens 3 extra Credits wählen. Man belegt also mindestens 13 Kurse in der Woche. Ich hatte zu Beginn des Semesters sieben zusätzliche Kurse gewählt, aber mich dann nur für fünf entschieden. 15 Kurse in der Woche klingen erst viel, aber es war durch die unterschiedlichen Anforderungen machbar. Die meisten Wahlkurse berücksichtigten das Sprachlevel und einige wurden auch erst ab Level 4 angeboten. Die Dozenten an der KUFS waren aber alle super lieb und in der Regel offen dafür, Kurse ausnahmsweise auch für interessierte Studenten niedrigerer Level zu öffnen. Einige Kurse zu Kulturthemen wurden außerdem komplett auf Englisch angeboten.

Meine Kurse, neben Comprehensive Japanese: 作文（中級） / Writing Essays (Intermediate), 日本の伝統文化（書道） / Japanese Calligraphy, 漢字（中級） / Kanji (Intermediate), 日本の伝統文化（建築庭園） / Japanese Architecture and Garden Design, und Japan Seen Through Animations. (Der Kurs Japanese Architecture and Garden Design und Japan Seen Through Animations wurden auf Englisch gehalten.)

Bei den Wahlkursen gab es Lotteriekurse, die bei Überbelegung die Teilnehmenden ausgelost hätten. Diese Kurse sind in der Regel praktische Kulturtraditionen, wie Kalligrafie, Teezeremonie oder im Wintersemester Kyougen Theater. Weil für diese Kurse extra Material, wie Pinsel und Tinte oder Tee und Tee-Süßigkeiten besorgt werden, kostet die Teilnahme eine Extra-Gebühr. Ich hatte Kalligrafie gewählt und fand den Kurs sehr informativ hinsichtlich der Tradition und Philosophie hinter der Kunst und hatte auch jedes Mal Spaß beim eigenen Probieren. Wir durften auch die Pinsel behalten.

Insgesamt ist der Japanese Course aber wirklich arbeitsintensiv. In Comprehensive Japanese schreibt man fast täglich kleine Vokabeltests und alle ein bis zwei Wochen größere Überblickstests. Zur Hälfte des Semesters und am Ende gibt es jeweils einen mündlichen Test über alle bis dahin behandelten Lektionen, der aber mit den Dozenten im Kurs vorher vorbereitet wird. Im Semester hält man mehrere kleinere und größere Präsentationen vor der ganzen Klasse. Auch in den Wahlkursen gibt es regelmäßig Abgaben und Präsentationen, aber da variieren die Anforderungen sehr. Viele Wahlkurse haben eine zusammenfassende Klausur am Ende des Semesters.

Neben den Kursen gab es aber auch extrakurrikuläre Aktivitäten, die ich empfehlen kann, mal auszutesten. Wegen des Arbeitsaufwandes habe ich mich am Ende gegen die Teilnahme in einer AG oder Sportclub entschieden. Aber es war super spannend, beim Club-Tag festzustellen, was für Clubs an der KUFS aktiv sind, und zumindest mal an einem Probetraining teilzunehmen. Viele sind offen für Austauschstudenten und bieten eine tolle Gelegenheit, um außerhalb der internationalen Studenten Bubble Kontakte zu knüpfen. Auch von den Angeboten des NINJA-Sprachcafés habe ich viel Gutes gehört. Teilgenommen habe ich an einem speziellen Event für internationale Studenten mit japanischen Oberstufenschülern, denen wir Kurzvorträge gehalten und zusammen ein Gruppen-Quiz gemacht haben. Insgesamt gab es viele spannende Aktivitäten an der Uni, für die man ein wenig die Augen offen halten sollte.

Ein wiederkehrendes Gesprächsthema über den Verlauf des Semesters wird im Japanese Course aber der Stress sein. Es war relativ schwierig, neben der Uni Zeit und Energie für Unternehmungen zu finden. Dadurch, dass es häufig Abgabefristen bis Samstagabend oder ab Montag früh wieder Tests gab, habe ich auch am Wochenende eher nur kleine Ausflüge in Kyoto und der Kansai-Area unternommen.

Während des Semesters hatten wir durch die Golden Week dafür mehr als eine Woche frei. Wenn man frühzeitig plant, kann man während dieser Zeit weiter entfernte Ecken von Japan erkunden. Allerdings sind während dieser Zeit wirklich alle im Urlaub, deshalb sind größere touristische Attraktionen noch überlaufener als sonst. Für Reisen kann man auch gut die freie Zeit vom Beginn der Sommerferien bis zur Abreise im August nutzen. Den Abschluss des Sommersemesters fand ich sehr schön, weil zu dieser Zeit viele Feste in der Kansai-Area anstehen und man dort mit den neu gefundenen Freunden den Stress der letzten Monate gut wegfeiern konnte.

3. Leben in Kyoto

Ich habe in der College Residence A gewohnt. Das war ein eher kleines Wohnheim in der Nähe der Nijo-Station. Man kann 35-40 Minuten zur Uni laufen, aber ich habe meistens die U-Bahn von Nijo-Station bis zur Uzumasa-Tenjingawa-Station genommen, was 20-30 Minuten brauchte. Über das Internationale Referat der KUFS hatte ich Formulare für den Kauf eines vergünstigten Studententickets erhalten. In der Residenz haben sich auch viele ein Fahrrad zugelegt. Die Haushälterinnen in der Residence haben bei Fragen zu Fahrradläden und Fahrradversicherung geholfen. Allgemein konnte man mit allen möglichen Fragen und Problemen zu den Haushälterinnen gehen, sie waren fast rund um die Uhr erreichbar und sehr freundlich.

Ich habe mich in Residence A sehr wohlfühlt. Man hatte dort freundliche Ansprechpartner und es war schön eingerichtet, mit wechselnder Dekoration für jede Jahreszeit oder für besondere Feiertage. Es war ruhig nachts, weil das Gebäude in einem Wohngebiet lag. Die Wege zum Einkaufen waren trotzdem kurz, es gab viele kleine Restaurants und Kneipen in der Nähe und eine gute Anbindung in die Stadt. Durch eine kurze Kennenlern-Runde der Residenzbewohner war die Atmosphäre auch etwas familiärer. Ich habe den gemütlichen Gemeinschaftsraum häufiger mit Freunden zum Lernen, für Switch- oder Filmabende oder zum Treffen und Planen von gemeinsamen Ausflügen genutzt.

Die anderen Wohnheime kurz im Überblick:

Residence B: Party, aber auch Drama. Eins der größeren Wohnheime, das auch nur wenige Minuten fußläufig von der Uni lag. Das Wohnheim hatte von allen den größten Gemeinschaftsraum, der regelmäßig für Feiern genutzt wurde.

Residence C: Gute Ausstattung, aber nüchterner. Die Zimmer in diesem Wohnheim hatten Badewannen und Mikrowellen, und man war auch fußläufig direkt an der Uni, aber Freunde aus der Residence haben sich oft über den Lärm von der Straße beschwert. Hier war das Zusammenleben deutlich anonym.

Dormy: Für uns wurde das Wohnheim nicht mehr angeboten, aber einige Studenten, die seit dem Wintersemester an der KUFS waren, lebten noch dort. Ähnlich weit wie Residence A weg von der Uni, aber auch gut angebunden. Die Dormy-Freunde waren häufiger in Residence A wegen der Nähe und dem Angebot in unserem Gemeinschaftsraum.

4. Fazit

Das Auslandssemester in Kyoto war sehr eindrucksvoll und trotz des hohen Arbeitsaufwands sehr schön. In Kyoto tatsächlich zu leben war teilweise herausfordernd, aber auch spannend. Herausforderungen waren dabei die Eingewöhnung auf eine andere Müllentsorgung, der Geschmack des Leitungswassers, oder beim Einkaufen alles zu finden, was man sucht. Besonders verwirrend war auch herauszufinden, wie man seine Krankenkassenbeiträge am besten bezahlt, denn tatsächlich konnte man mit den richtigen Scheinen dafür auch einfach zum nächsten Kombini gehen!

In Kyoto gibt es sehr viele Orte, die für Tagesausflüge interessant sind. Ich bereue nur etwas, dass ich durch den Arbeitsaufwand und Stress viele Pläne und Vorhaben aufgeschoben oder sogar aufgegeben habe. Durch die neugefundenen Freundschaften bin ich allerdings auch an spannende Orte gekommen, die ich vorher nicht auf dem Schirm hatte. Daher war das Auslandssemester insgesamt sehr wertvoll für mich. Es war eine einzigartige Gelegenheit, so direkt das Leben in Japan kennenzulernen und sich intensiv mit der japanischen Kultur und ihren Traditionen beschäftigen zu können.